

# Weißer Schleier über altem Holz

Ein Apfelbaum zeigt mir, was uns allen blüht.

**E**r steht draußen vor dem Dorf. Beim Mähen ist er immer im Weg. Aber nie hat jemand Hand an ihn gelegt. Frei steht er auf der Wiese, dieser Apfelbaum. In der Nacht, bevor ich ihn fotografiert

**GOTT UND  
DIE WELT**



habe, hat der kräftige Wind ihn gezaust, hat einen Gutteil der unzählbaren Blütenblättchen mitgenommen. Aber immer noch steht er an diesem Morgen weißblühend auf einem Teppich, gesprenkelt von gelbem Hahnenfuß.

Die weiße Apfelblüte ist der erste Schleier, der sich über das Holz legt, es einhüllt. Bald werden die Blüten abgelöst vom Grün der Blätter. Wenn Äpfel an ihm leuchten, wird sich das Laub langsam verfärben, dunkelbraun wird es abfallen und der Baum wieder kahl daste-



hen. Aber er wird einen weiteren Jahresring bekommen haben, wird gewachsen sein zwischen Blüte und Äpfeln, dieser Baum.

Wie alt er ist, weiß ich nicht. Welchen Wettern er ausgesetzt war. Wie oft ihm scharfer Frost die Blüte zu-

nichte gemacht hat. Welche Äste ihm abgebrochen sind vor zu viel Last an Äpfeln – oder ihm abgebrochen wurden, beim Mähen. Doch er blüht. Unverdrossen, auch in diesem Frühjahr. Ohne zu wissen, was kommt in diesem Jahr.

Als Mensch habe ich meine Jahresringe. Unsichtbar sind sie, aber ich

spüre sie. Die dünnen zeugen von kargen, mühsamen Zeiten, die breiten von auskömmlichen, lebensvollen und sorglosen Jahren. Ich bin wie ein altes Holz des Apfelbaums, mit grau gewordener und blätternder Rinde. Mit überwallten Wunden und Narben all dessen, was abgebrochen oder mir genommen worden ist. Und manchmal denke ich dran, wie viel Zeit mir wohl noch bleibt, wie viele oder wenige Jahresringe bei mir noch dazukommen werden. Meine allermeisten habe ich ganz sicher längst erlebt. Vielleicht naht ein Sturm, der mich umwirft. Vielleicht wuchert längst in mir, was mich absterben lässt. Es kann oft schnell gehen. „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war“, heißt es in einem alten Lied. Vielleicht aber blüht mir noch so manches und vieles.

Das Frühjahr ist mir immer zu kurz. Zu schnell dunkelt das zarte Grün, verschwinden die hellen Farben. Aber diese kurze Zeit, diese wenigen Wochen sind Verheißung für

das ganze Jahr. Gott lässt mich blühen nicht nur für eine kurze Lebenssaison. Gott legt mir einen weißen Schleier um, den ich spüre in starken Momenten. Ich bin gewollt, ich bin geliebt, ich bin beschenkt, ich bin gesegnet. Diese blühenden, starken Momente sind ein Versprechen für die Zeiten fallender Blätter und kahler Äste, für die Zeiten von Abschied, Verlieren, Loslassen, Gehen.

Weiß ist die Farbe, die wir zwischen Ostern und Pfingsten in unseren Kirchen auflegen. Weiß wie Kirsch- und Birnblüte, weiß wie der Schleier auf diesem Apfelbaum. Gott hüllt mich ein in sein Versprechen ewigen Lebens. Gott gibt mir dieses Versprechen eines dauernden, nie mehr endenden Anfangs. Immer noch gilt, vier Wochen nach Ostern und nach allem, was in diesen Wochen geschehen ist: Christus ist auferstanden – mit ihm werden wir leben! Mein altes Holz, aufgegangen in seiner Blüte!

**JOACHIM PIEPHANS**